

KRETSCHMAR, Georg: *Die Offenbarung des Johannes*. Die Geschichte ihrer Auslegung im 1. Jahrtausend. Reihe: Calwer theol. Monographien, Reihe B, Bd. 9. Stuttgart 1985: Calwer Verlag. 164 S., kt., DM 28,-.

Sprache und Vorstellungswelt der Offenbarung des Johannes sind nicht erst dem modernen Leser fremd. Dennoch (oder vielleicht deshalb) haben die großartigen Bilder, deren sich Johannes bedient, immer wieder Künstler angeregt, so daß auch weitere Kreise mit Inhalten des letzten Buches der Bibel vertraut wurden. Im Laufe der Kirchengeschichte haben vor allem als rätselhaft empfundene Texte Auslegungen erfahren, die nach heutigem Verständnis kritischer Prüfung nicht standhalten.

Bevor Kretschmar die Geschichte der Auslegung der Offenbarung im ersten Jahrtausend nachzeichnet, führt er in ihren Traditionshintergrund, nämlich die jüdische Apokalyptik, ein und gibt eine Übersicht über das heutige Verständnis der Offenbarung. Dabei wird deutlich, daß sich die Johannesoffenbarung bei aller Verwandtschaft mit den jüdischen Apokalypsen von diesen auch deutlich abhebt. Das ist darin begründet, daß sie ein christliches Buch ist und mit den übrigen neutestamentlichen Theologen der Überzeugung ist, daß die grundsätzliche Heilswende in Christus und im Anschluß an ihn schon vollzogen ist, wenngleich die Vollendung noch aussteht. In diesem Sinn ist die Gegenwart bereits als Endzeit verstanden. Kretschmar betont zu Recht den zeitgeschichtlichen Bezug der Offenbarung, wenn deren Botschaft auch nicht darin aufgeht, sondern wie die übrigen Schriften des Neuen Testaments zu den Christen aller Zeiten spricht. Doch ohne die Verfolgungssituation gegen Ende des 1. Jhs. hätte Johannes seine Schrift nicht verfaßt, die ja die Christen in ihrer Situation konkret trösten und zur Glaubenstreue in schwerer Zeit ermuntern soll.

Im großen und ganzen ist den knappen Ausführungen zum Inhalt der Offenbarung zuzustimmen. Wenig überzeugend ist allerdings die Deutung von Offb 12, derzufolge die himmlische Frau „in erster Linie das alttestamentliche Gottesvolk“ sei, deren „Weg in der Wüste auf die judenchristliche Kirche zu beziehen“ sei (40). Die übrigen Kinder wären dann die Christen in aller Welt einschließlich dem Seher. Bei dieser Interpretation wird das Christusgeschehen (12,5) in seiner Bedeutung für das ganze Kapitel 12 nicht gesehen; denn durch dieses wird der Übergang vom alten zum wahren Volk Gottes bewirkt. Auch der Kampf im Himmel zwischen Michael und seinen Engeln mit dem Drachen wird durch das Christusgeschehen ausgelöst. Nicht Michael besiegt den Drachen, sondern Gott wie das *passivum divinum* „er wurde auf die Erde gestürzt“ (12,9) beweist.

Auch dürfte die Einschränkung derer, die an der ersten Auferstehung teilhaben werden, auf die Märtyrer nicht sachgemäß sein (60). Offb 20,11–15 ist kaum als allgemeines Gericht zu beschreiben, sondern als Gericht über jene, die nicht an der ersten Auferstehung teilhaben, also über die Nichtchristen und die untreuen Christen. Denn die 1000 Jahre Mitherrschaft mit Christus hören nicht auf. Die Zahl „tausend“ hat vielmehr eine qualifizierende Bedeutung, wie im übrigen Kretschmar selbst sieht (vgl. noch 22,5).

Besonders lehrreich ist die Wirkungsgeschichte der Offenbarung, um die es Kretschmar ja vor allem geht. Im einzelnen behandelt er ihr Geschick in der frühchristlichen Zeit, in der griechischen Kirche und im übrigen Orient, in der lateinischen Kirche und im abendländischen Mittelalter. Immer wieder haben Theologen wie Künstler es verstanden, mit Hilfe der dunklen Aussagen der Offenbarung für ihre eigenen Anschauungen ein biblisches Fundament zu legen. Auf ihre Weise hat die Offenbarung, selbst wenn sie falsch verstanden wurde, vielen Menschen geholfen, ihrem Leben Sinn und Richtung zu geben. Die Wirkungsgeschichte zeigt aber auch, wie wichtig es ist, das letzte Buch der Bibel zunächst zeitgeschichtlich zu deuten. Erst dann kann gefragt werden, wie neue kirchengeschichtliche Situationen mit Hilfe dieses Buches zu bewältigen sind. Da Kretschmar sein Buch in einer klar verständlichen Sprache geschrieben hat, kann es dazu beitragen, daß die Offenbarung und ihre Wirkungsgeschichte vielen nähergebracht wird. H. Giesen

SIMONIS, Walter: *Jesus von Nazareth*. Seine Botschaft vom Reich Gottes und der Glaube der Urgemeinde. Düsseldorf 1985: Patmos Verlag. 282 S., kt., DM 39,80.

Wer Jesus war, was er lehrte und wollte, erfahren wir nur aus Verkündigungsschriften, die immer auch schon die nachösterliche Situation mitbedenken. Da diesen Schriften deshalb weniger zu